

Im Zeichen von ‚Natürlichkeit‘: Lebensreformerische Gesellschaftskritik und Zukunftsentwürfe

Das „Signum der Epoche“

Rasante industrielle und wissenschaftliche sowie technische Entwicklungen hatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem ausgeprägten Zukunftsoptimismus und einer Revolutionierung des Weltbildes beigetragen, der zufolge nahezu alles machbar schien. Gleichzeitig mehrten sich aber auch die Anzeichen, dass dieser ‚Fortschritt‘ massive negative soziale, mentale und ökologische Auswirkungen haben werde. Ausgesprochen pessimistisch umriss nicht zuletzt der Psychologe und Philosoph Ludwig Klages (1872–1956) solche Perspektiven. Er gehörte zu denjenigen, die in besonders deutlicher Weise das vorherrschende Vertrauen auf Wissenschaft, Technik und Urbanität als Ausdruck menschlichen Fortschritts im Sinne „bedrohliche[r] Selbsttäuschung“¹ kritisierten. Der Fortschritt habe den Menschen „Machtzuwachs“, nicht jedoch „Wertzuwachs“ eingebracht. „Zerrissen“ sei „der Zusammenhang zwischen Menschenschöpfung und Erde“. Andere kritische Stimmen prangerten konkret Umweltverschmutzung, die ungesunde Lebensweise breiter Bevölkerungskreise, beispielsweise Alkohol- und Nikotingenuss, als Folgen von Verstädterung und Industrialisierung an. Nervosität wurde als Zivilisationskrankheit und modernes Leiden erkannt, ausgelöst durch Stressfaktoren wie Lärm und eine immense ‚Beschleunigung‘ in allen Lebensbereichen.

Im Gegenzug gegen die wachsende Bedrohung von Mensch und Natur infolge von Industrialisierung, Verstädterung und kapitalistischer Wirtschaftsweise entstand eine Fülle lebensreformerischer Initiativen. Auf kulturkritischen Ansätzen der Jahrhundertwende, die grundlegende, allerdings nur vage und utopisch anmutende Veränderungen der Gesellschaft sowie Hoffnungen auf einen wie auch immer im Einzelnen zu verstehenden „neuen Menschen“ beinhalteten,² baute eine Vielzahl dieser alternativ-lebensreformerischen Bewegungen auf.³ Ihre Initiatoren und Mitstreiter warben mit Stichworten wie „Licht, Luft und Sonne“ für Breitensport, Freibäder, das Wandern in freier Natur, gesunde Ernährung und anderes mehr, die auch im 21. Jahrhundert noch aktuell anmuten. Nicht übersehen werden dürfen jedoch die damals zeitspezifischen Akzente, die deutlich machen, wie sehr sich die reformerischen Argumentationsweisen um 1900 und um 2000 unterscheiden. Anders als heute kreisten die damaligen öffentlichen Diskurse und gesellschaftlichen Debatten um die Abwehr von Krankheiten zwecks Stärkung der ‚Nation‘ und ‚Volkskraft‘ in den Bereichen Wirtschaft, Wehrtüchtigkeit sowie Moral und Sitte. Nur ein ‚gesundes‘ Volk könne ökonomisch und politisch erfolgreich

sein, und nur eine körperlich, seelisch und geistig gesunde Jugend sei in der Lage, die gesellschaftlichen Probleme im Zuge der Modernisierung zu meistern sowie Deutschlands Zukunft zu sichern. Dass darüber hinaus auch rassen- und sozialhygienische Verblendungen mit unheilvollen Auswirkungen in den darauf folgenden Jahrzehnten entstanden, sei an dieser Stelle lediglich angedeutet, zugleich aber auch darauf hingewiesen, dass die ideologischen Grundlagen der nationalsozialistischen ‚Volksgemeinschaft‘ und die menschenverachtende nationalsozialistische Politik keineswegs gradlinig aus Volks- und Volksgesundheits-Vorstellungen der Jahrhundertwende abzuleiten sind.⁴

Lebensreformerische Facetten

Einige Facetten der Lebensreform seien im Folgenden genannt, wobei Befürworter des Wanderns, Initiatoren des Naturschutzes, Propagandisten einer Kleidungsreform, Anhänger des Vegetarismus oder Kämpfer gegen Alkohol- und Nikotingenuss zum Beispiel sich gleichermaßen für eine ‚Rückkehr zur Natur‘ im weitesten Sinne einsetzten.⁵ Sie verschrieben sich mit jeweils unterschiedlichen Akzentsetzungen der Reformierung des Lebensstils und der Lebensweisen und gründeten zu diesen Zwecken zahlreiche Vereinigungen und Einrichtungen, nicht selten als eingetragene Vereine.⁶ Besonders breite Resonanz fanden unter anderem kleidungsreformerische Bestrebungen, die vielfach als individuelle Befreiung von einengenden Modeerscheinungen wie dem Korsett verstanden wurden, das Atmung und innere Organe schädigte. Reformkleidung versprach eine Steigerung der Beweglichkeit und eine neue Körper- und damit Selbstwahrnehmung.

Die Ernährungsreform mit einer ganzen Bandbreite von Richtungen und besonders eine Variante, der Vegetarismus, gehören ebenso in das weite Spektrum lebensreformerischer Ansätze der Jahrhundertwende. Im Mittelpunkt stand hier eine naturgemäße, einfache Lebensweise; zu den zentralen Forderungen gehörte die Reduktion des Fleischverzehrs und der gänzliche Verzicht auf diesen sowie die Bevorzugung von wenig verarbeiteten und naturbelassenen pflanzlichen Produkten, insbesondere Obst und Gemüse (Abb. 1). Als Reformargumente galten Hinweise auf Zivilisationskrankheiten wie Gicht, Übergewicht oder Rheuma, zudem ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘ und die moralische Ablehnung des Tötens von Tieren. Hugo Höppener, gen. Fidus (1868–1948), hat einige solcher Kampagnen werbewirksam unterstützt.⁷ Nicht zuletzt Fruchtsäfte, deren Genuss an die Stelle alkoholischer Getränke treten sollte, fanden breiten Zuspruch. Ernährungsreformer und Anhänger der Antialkoholbewegung argumentierten in vielerlei Hinsicht ähnlich, wobei letztere stärker sozialreformerisch dachten und im Alkohol eines der Hauptübel krankmachender Lebensbedingungen sahen. Während sich gesellschaftsreformerische Erwägungen nicht zuletzt auch mit Überlegungen zu Bodenreform und der grundlegenden Umverteilung natürlicher Ressourcen verbanden und ebenfalls breitere Bevölkerungskreise im Blick hatten, waren konkrete Siedlungsprojekte nicht selten zwar stark beachtet, aber in erster Linie Orte für Aussteiger und Bohemiens mit einem Hang zu lebensreformerisch utopischen Experimenten. Der Monte Verita bei Ascona am oberen Lago Maggiore war zweifellos ein solches landschaftliches und klimatisches Mikroparadies.⁸ Seinen Ruf und seine Ausstrahlung verdankte der Monte Verita außer Gustav Arthur (Gusto) Gräser (1879–1958) und Hermann Hesse (1877–1962) einer Reihe prominenter Besucher, unter ihnen beispielsweise die Schriftsteller Stefan George (1868–1933) und Gerhart Hauptmann (1862–1946) oder die Tänzerinnen Mary Wigman (1886–1973) und Isadora Duncan (1877–1927).

Eine besonders langlebige Gegenwelt zur Stadt stellte ferner die Obstbaukolonie Eden in der Nähe von Oranienburg bei Berlin dar, die sich seit ihren Anfängen als „Sammelpunkt sittlich strebender Menschen“ verstand und in der über Jahrzehnte Träume von Lebens-, Boden- und



Abb. 1: Plakat, „Gesunde Kraft“
Fleisch=Ersatz, nach 1911
(vgl. Kat.Nr. 9)



Abb. 2: Fahne eines vegetarischen Bundes, um 1913 (vgl. Kat.Nr. 65)

Wirtschaftsreform ‚gelebt‘ wurden, getragen vom Gedanken selbstbestimmter Einheit von Arbeiten, Wirtschaften und Wohnen (Abb. 2).⁹ Die jugendbewegt mitinspirierten Anfänge genossenschaftlicher Siedlungen in Palästina, aus denen die heute noch bestehenden Kibbuzim in Israel hervorgingen, sind ein weiteres Beispiel für solche dauerhaften alternativen Lebensweisen. Andere, vor allem nach Ende des Ersten Weltkriegs gegründete Landkommunen wie etwa der Barkenhoff in Worpswede – der besonders mit den Namen Heinrich Vogeler (1872–1942) oder Leberecht Migge (1881–1935) verbunden ist – oder die Siedlung Blankenburg bei Donauwörth – maßgeblich mitinitiiert von den Jugendbewegten Alfred Kurella (1895–1975) und Hans Koch (1897–1995) – existierten hingegen nur wenige Jahre.

Jugendbewegung und Lebensreform

Das Freideutsche Jugendtreffen auf dem Meißner 1913 und die damals formulierte Meißnerformel sind die wohl augenfälligsten Beispiele für Zusammenhänge zwischen Jugendbewegung und Lebensreform. Diese Formel schließt mit dem Satz: „Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei“, der unmittelbar neben die programmatische Formulierung des Vorstandes der Obstbaukolonie Eden gestellt werden kann: „Die Bewohner dieser Siedlung meiden den Alkohol und den Tabak“ (Abb. 3). In einer anderen – noch rigoroser klingenden – Variante heißt es: „Wir rauchen nicht und trinken nicht und sind der Jugend ein Vorbild.“¹⁰ Wie stark lebensreformerische Aspekte bei dem Meißnerereignis eine Rolle spielten, zeigt sich ferner daran, dass Ludwig Klages’ bereits zitierte Schrift „Mensch und Erde“ 1913 nicht nur als eigenständiger Beitrag, sondern auch in der Festschrift zum Freideutschen Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner erschien.¹¹ Unter den älteren Teilnehmern des Festes finden sich Personen wie der oben genannte Künstler und ‚Aussteiger‘ Gusto Gräser (Abb. 4), ein Mitgründer der Siedlung auf dem Monte Verita, oder der eigenwillige Reformler und spätere Wanderprediger Friedrich Muck-Lamberty (1891–1984) sowie der Kolonialoffizier, Lebensreformer und Pazifist Hans Paasche (1881–1920). Hugo Höppener wiederum, dessen „Lichtgebet“ als Postkarte 1913 massenhaft verbreitet wurde, war Schüler des Malers, Sozialreformers und Landkommune-Gründers Karl Wilhelm Die-

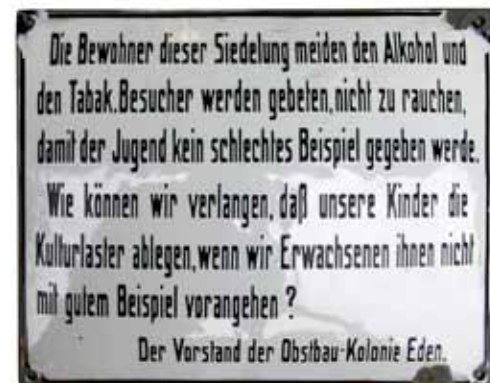


Abb. 3: Schild mit Verhaltensregeln für Besucher, Anfang 20. Jh. (vgl. Kat.Nr. 8)

fenbach (1851–1913). Zu den jüngeren Reformern gehören vor allem Lotte Frucht und Christian Schneehagen (1891–1918), die mit einer eigens für das freideutsche Fest verfassten Schrift zur Kleiderreform hervortraten.¹² Sie propagierten Bewegungsfreiheit, bequeme wetterfeste Kleidung unter Rückgriff auf bäuerliche Vorbilder und waren sich darin mit Hans Paasche einig, der ebenfalls vehement gegen die Unnatur falscher Bekleidung und modischer Versklavung antrat. In der fiktiven „Forschungsreise“ eines Afrikaners „ins innerste Deutschland“ (1912/13) ließ er diesen mit dem Blick des Fremden über das „Rauchstinken“, über Nahrungs- und Bekleidungsunsitten, krankmachende Arbeits- und Lebensgewohnheiten berichten. Auch über das Jugendfest auf dem Meißner – im Kontrast zur allgemeinen Lebensweise im Deutschen Kaiserreich – schrieb der Afrikaner namens Lukanga Mukara in einem dieser erfundenen Briefe nach Hause: Endlich sei er jungen Menschen begegnet, die „gehen konnten [...] und springen; sprechen, lachen und singen. Sie hatten kein Leibgerüst und keine Zwangsschuhe. Sie trugen keine Steißfedern wilder Tiere auf dem Kopfe. Ihr eignes Haar hing in goldenen Flechten über den Rücken, und Kränze roter Beeren schmückten die Köpfe.“¹³ Jugendbewegte popularisierten also engagiert die zentralen Anliegen der Kleiderreformer und trugen darüber hinaus mit eigenen Vorstellungen zu deren Verbreitung bei, indem die jungen Männer unter anderem Schillerkragen trugen, die Mädchen weite Röcke und Mädchen wie Jungen – anders als viele lebensreformerische ‚Sandalenträger‘ – feste Wanderschuhe bevorzugten.

Manche Väter und Mütter hätten ihre jugendbewegten Söhne wohl lieber in einer Studentenverbindung als bei den Wandervögeln gesehen, auch wenn sie ein gewisses Verständnis für die Ablehnung der vom Alkohol- und Nikotingenuss bestimmten Geselligkeit studentischer Korporationen hatten (Abb. 5). Eine besorgte Mutter meinte etwa, „mit viel gutem Willen“ müsse sich doch ein Mittelweg zwischen „Couleur und dem belächelten Wandervogel finden lassen.“¹⁴ Der Vater gab zu bedenken, es müsste doch auch Verbindungen „ohne Sauf- und Paukzwang“ geben, und fürchtete offenbar stärkere gesundheitliche Schäden durch das Wandern als durch ungesunde studentische Trinksitten: Der Sohn von Bekannten habe sich bereits im Wandervogel „Rheumatismus zugezogen“, und werde wohl auch bald schon „von Gicht geplagt“ werden. Der Sohn jedoch ließ sich nicht von seiner Begeisterung für die Jugendbewegung abbringen und schrieb seinen Eltern im Mai 1914: „Im Wandervogel fühle ich mich sehr wohl. Wir sitzen ohne Nikotin und Alkohol, bei reiner Luft und Kakao zusammen, unterhalten uns und singen fröhliche Volkslieder, die nicht alle im Kommersbuch stehen.“ An den Fahrten, so ist aus weiteren Briefen zu ersehen, nahmen offenbar auch Mädchen in bunten „Kattunkleidern“ teil und beteiligten sich an Spielen im Freien wie Steinstoßen, Hindernisrennen, Tauziehen und anderem mehr.

Die spätere Kindergärtnerin und Publizistin Margarete Buber-Neumann (1901–1989), die mit 14 Jahren erste Begegnungen mit dem Wandervogel hatte, berichtete ebenfalls von Mädchen in Lodenmänteln und genagelten Stiefeln, von ihrer Befreiung durch eine „natürliche“ Lebensweise, von gesteigertem weiblichen Selbstbewusstsein durch „Wandervogelverrücktheiten“ wie das Baden in einem eiskalten See, um „zu beweisen, wie fern“ sie bereits „aller anerzogenen



Abb. 4: Der Lebensreformer Gustav Arthur (Gusto) Gräser während des Freideutschen Jugendtages, Fotografie Julius Groß, 1913 (vgl. Kat.Nr. 59)

Zimperlichkeit“ gewesen sei.¹⁵ Doch nicht nur ‚befreiend modern‘ konnten die weiblichen Erfahrungen im Wandervogel sein. Das oberste lebensreformerische Gebot der Natürlichkeit begünstigte vielmehr auch rückwärts gewandte – zumeist männliche – Kritik an der auf diese Weise drohenden Vermännlichung junger Frauen, die auch in Karikaturen ihren Niederschlag fand. In den 1920er Jahren mündete diese Kritik nicht selten in die Ablehnung sportlicher Kurzhaarfrisuren, wie folgendes Gedicht aus Pfadfinderkreisen von 1928 deutlich werden lässt: „Frisch und schlank, gesund und schön / mag ich unsre Mädels sehn / und mit langem offenem Haar, / wie es deutsche Sitte war. / Auch mit schmucken langen Zöpfen, / Ringelkranz, Dutt, Schneckenköpfen / lieb ich unsre Mädels sehr, / schau bewundernd hinterher. / Doch mit abgeschnittenen Zöpfen, / mit entstellten Zwitterköpfen, / mit vermännlichem Gesicht / mag ich deutsche Mädels nicht. / Lasst sie Blut und Wasser schwitzen! Deutsche Männer – lasst sie sitzen!“¹⁶ Mit anderen Worten: In der Jugendbewegung wie in der Lebensreform finden sich ‚emanzipatorische‘ und ‚konservativ rückwärts‘ gewandte Vorstellungen, Verstiegenes und Pragmatisches, ‚linke‘ und ‚rechte‘, ‚völkische‘ wie human-weltoffene Tendenzen.



Abb. 5: Illustration, „Frei-deutsche Jugend-Bewegung“ in der Zeitschrift „Jugend“, 1914

- 1** Ludwig Klages: Mensch und Erde. Sieben Abhandlungen (1913). 5. Aufl. Jena 1937, S. 11.
- 2** Vgl. Jürgen Oelkers: Von der Welt des Émile zur Erziehungsdiktatur. In: Der Neue Mensch. Obsessionen des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Nicola Lepp/Martin Roth/Klaus Vogel. Ostfildern-Ruit 1999, S. 37-47.
- 3** Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Hrsg. von Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke. Wuppertal 1998, besonders die Beiträge im Abschnitt Lebensreform/Selbstreform, S. 73-154.
- 4** Vgl. Matthias Weipert: „Mehring der Volkskraft“: Die Debatte über Bevölkerung, Modernisierung und Nation 1890-1933. Paderborn u.a. 2006.
- 5** Wolfgang R. Krabbe: Lebensreform/Selbstreform. In: Kerbs/Reulecke 1998 (Anm. 3), S. 73-75. - Ulrich Linse: Das „natürliche“ Leben. Die Lebensreform. In: Die Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000. Hrsg. von Richard van Dülmen. Wien 1998, S. 435-456.
- 6** Kerbs/Reulecke 1998 (Anm. 3), Einleitung der Herausgeber, S. 11.
- 7** Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. Hrsg. von Kai Buchholz u.a. Ausst.Kat. Institut Mathildenhöhe, Darmstadt, 2 Bde. Darmstadt 2001, bes. Bd. 1, Abb. S. 379; Fidus: Du sollst nicht töten, 1892.
- 8** Vgl. Monte Verita: Berg der Wahrheit. Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topographie. Berlin 1979. - Hermann Glaser: Die Kultur der wilhelminischen Zeit. Topographie einer Epoche. Frankfurt a.M. 1984.
- 9** Vgl. Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933. Hrsg. von Ulrich Linse. München 1983, S. 60.
- 10** Gabriele Riedle: Paradies sucht Zukunft. In: Die Zeit vom 11.09.1992 (über die Obstbaukolonie Eden).
- 11** In: Freideutsche Jugend. Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner 1913. Jena 1913. Wieder abgedruckt in: Hoher Meißner 1913. Der Erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern. Hrsg. von Winfried Mogge/Jürgen Reulecke (Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung 5). Köln 1988, S. 89-107.
- 12** Unsere Kleidung. Anregungen zur neuen Männer- und Frauentracht. Für den Freideutschen Jugendtag herausgegeben von Christian Schneehagen und Lotte Frucht. Leipzig 1913.
- 13** Hans Paasche: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschland (1921). Nachdruck Bremen 1996. Entstanden sind die Briefe bereits vor dem Ersten Weltkrieg.
- 14** Hier und im Folgenden: Alfred Kröhl: Aus dem Briefwechsel eines Geraer Wandervogels mit seinen Eltern im Greifswalder Sommersemester 1914. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 8, 1976, S. 144-154.
- 15** Margarete Buber-Neumann: Von Potsdam nach Moskau. Stationen eines Irrweges. Stuttgart 1957, S. 36. - Vgl. Barbara Stambolis: Weiblichkeit im Männerbund: von ‚lieblichen Jungfrauen‘ zu ‚verbengelten Gestalten‘. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010, S. 55-74.
- 16** Robert Below: Unsere Mädel. In: Die Pfadfinderin 6, 1928, H. 5, S. 41. - Vgl. Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010.

Bildnachweis

Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG, Oranienburg-Eden
Abb. 1, 3
Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen,
Fotos: Monika Runge, GNM · Abb. 2, 4